

Heinrich Eckmann – „Sämann der Nation“¹ und Profiteur des NS-Regimes?

Bauerngebet

Ich hab geschafft von früh bis spät,
Bis hell der Himmel sich besternt.
Ich habe reine Saat gesät –
O Herr, gib du mir reine Ernte.
*Heinrich Eckmann*²

Als „Sämann der Nation, dessen Beitrag zur nationalen Lebensgemeinschaft gar nicht groß genug gewertet werden könne“³ wird Heinrich Eckmann 1937 in seiner Laudatio für den Dichterpreis der Stadt Braunschweig geehrt. Dieser Preis ist seit 1936 mit dem Wilhelm-Raabe-Preis, dem Volkspreis für deutsche Dichtung, gekoppelt.⁴ Als weitere literarische Auszeichnung erhält er 1936 den Schleswig-Holsteinischen Literaturpreis. Diese beiden Literaturpreise verdeutlichen bereits, dass Heinrich Eckmann vom NS-Regime profitiert und er durch seine schriftstellerische Tätigkeit nicht nur ein Zubrot zu seiner Gärtnerei, sondern auch gesellschaftliches Ansehen erlangt, denn Literaturpreise erfüllen sowohl eine soziale bzw. finanzielle als auch eine kulturpolitische und eine repräsentative Funktion.⁵ Zwischen 1933 und 1945 verliehene Preise sind überdies „ein Teil der umfangreichen Literaturpropaganda, die auf eine Verankerung der nationalsozialistischen Weltanschauung in der Bevölkerung abzielt“⁶, weshalb Regime und Autor in einem auf beidseitigem Ertrag ruhenden Verhältnis zueinander gesehen werden können. In jedem Fall erfährt Eckmann verbunden mit der NS-Bewegung schriftstellerischen Erfolg. Er steht in Kontakt mit namhaften Autoren des Dritten Reichs,⁷ an die er sich in Briefen wendet, z.B. Hans Friedrich

¹ E.M. (25.10.1937), archiviert in: Universitätsbibliothek Archivzentrum Frankfurt am Main (im Folgenden: UBA Ffm), Sammlung Franz Lennartz zur deutschen Literatur (Signatur: Sa2): Akte Heinrich Eckmann: 340.

² Eckmann, Heinrich (1937): „Bauerngebet“.

³ E.M., (25.10.1937), archiviert in: UBA Ffm, Sa2: Akte Heinrich Eckmann: 340.

⁴ vgl. Dambacher (1996) S.31f./S.200f.

⁵ vgl. Barbian (1995), S.458f.

⁶ vgl. Barbian (1995), S.458f.

⁷ vgl. die folgenden Autoren und Gustav Frenssen in: Sarkowicz/Mentzer (2011): (zu Blunck, Hans Friedrich: S.142-148; Claudius, Hermann: S.195-198.; Frenssen, Gustav: S.251-256; Münchhausen, Börries Freiherr von: S. 482-486; Vesper, Will: S.595-597.) Eckmann selbst hat in diesem Lexikon keinen Eintrag.

Blunck⁸ und Hermann Claudius,⁹ und/oder Unterzeichner des Treuegelöbnisses an Adolf Hitler, wie Will Vesper¹⁰ und Börries von Münchhausen.¹¹

Geboren, aufgewachsen und gestorben in Hohenwestedt ist der Dichter stets eng mit seiner Heimat verbunden, von der ihn lediglich Phasen seiner Ausbildung zum Gärtner und sein Dienst im Ersten Weltkrieg sowie die mit diesem einhergehende Gefangenschaft trennen. Seine norddeutsche Heimat bildet neben der Gefangenschaft ein zentrales Motiv in seinem Werk, wobei sich seine Texte häufig sowohl der harten agrarischen Arbeit als auch der Schlichtheit des Lebens auf dem Land mit ihr zugeordneten Werten des Fleißes und der Gewissenhaftigkeit widmen. Die *Arbeit* ist für Eckmanns Texte wesentlich, stellt darüber hinaus jedoch auch einen zentralen Begriff der nationalsozialistischen Ideologie dar. Durch eine spezifische Idee von *Arbeit* entfaltete Hitler „seine Weltanschauung von der Superiorität der ‚Arier‘ wie der Vernichtung der ‚Juden‘“¹², die ihre Begründung in – über den Topos Arbeit vermittelte – antisemitischen, rassistischen und sozialen In- als auch Exklusionsmechanismen findet.¹³ Es lassen sich allgemein viele Verbindungen vom Ethos der Arbeit zu meist völkischen Ideologemen der Volksgemeinschaft, des Antiliberalismus, Antikapitalismus und Antiparlamentarismus als auch zu der besonderen Rolle der Bauern im Nationalsozialismus herstellen. Die Darstellung der *Arbeit* bei Eckmann deckt sich großenteils mit dem nationalsozialistischen Arbeitsbegriff, und auch wenn

[n]icht die Tatsache wehender Hakenkreuzfahnen oder polternder Marschstiefel auf der Bühne, nicht die mystisch zusammengewürfelten Begriffe Blut, Ehre, Freiheit, Volk, Scholle, Führer usw., nicht die ölfarbene, blutige Darstellung sterbender Kämpfer, mit einem Wort, nicht der Stoff, sondern die Haltung¹⁴

als entscheidend für nationalsozialistische Literatur gilt, hetzt Eckmann in Teilen seiner Werke explizit gegen Juden oder das Weimarer System oder greift Symbole bzw. Worte der Nationalsozialisten („braune Hemden“, „Bewegung“) auf. Davon

⁸ Briefe Heinrich Eckmanns an Hans Friedrich Blunck (1923-1940) finden sich im Nachlass Hans Friedrich Bluncks, archiviert in: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (im Folgenden: SHLB), Signatur: Cb 92.19: 1, 3, 4, 7 u. 8. Hans Friedrich Blunck ist von 1933-1935 der Präsident der Reichsschriftumskammer (vgl. Klee (2005), S.56.).

⁹ Briefe von Heinrich Eckmann an Hermann Claudius, archiviert in: Deutsches Literaturarchiv Marbach (im Folgenden: DLA), Nachlass A: Claudius, Signatur: 99,7.

¹⁰ Brief Heinrich Eckmanns an Will Vesper vom 11.10.1932, archiviert in: DLA, Nachlass Vesper, Signatur: A: Vesper/50.Geburtstag, 76.3175.

¹¹ Ein Briefwechsel zwischen Heinrich Eckmann und Börries von Münchhausen ist im Goethe- und Schillerarchiv Weimar (im Folgenden: GSA) im Bestand Münchhausen, Börries von (Signatur: 69/747) archiviert.

¹² Wildt, *Begriff der Arbeit* (2014), S.5.

¹³ vgl. Lelle (2016), S.197.

¹⁴ Schumann, Gerhard: „Politische Kunst?“, in: Schuhmann, Gerhard: *Ruf und Berufung*, München 1943, S.13, zitiert nach: Schnell (1998), S.103.

abgesehen handelt es sich jedoch ebenso literarästhetisch betrachtet – unter Zuhilfenahme der Thesen Ralf Schnells – um NS-Dichtung, da Heinrich Eckmann beispielsweise die Arbeit zu einem sakralen Gegenstand erhebt und seine Texte unverkennbar von einer Freund-Feind-Dichotomie getragen sind. Ferner kennzeichnen sowohl Monumentalität als auch Auktorialität seine Sprechweise.¹⁵ Ungeachtet seiner Literatur engagiert sich Eckmann zudem nachweislich politisch und setzt sich beispielsweise als Kulturwart des *Kampfbundes für deutsche Kultur* (KfdK) oder als Redner im Ausland für propagandistische Ziele der NSDAP ein, wodurch zusätzlich eine Verbundenheit zum Regime deutlich wird.

Sein Leben neben der Schriftstellerei – Familie, Ausbildung, Erster Weltkrieg, Soldatentum und Gefangenschaft

Hans Heinrich Joachim Eckmann¹⁶ wird am 18. August 1893 in Hohenwestedt¹⁷ als Sohn des Gärtners¹⁸ Hans Eckmann und dessen Ehefrau Margarethe¹⁹, geborene Homfeldt²⁰, geboren. In seiner Kindheit deutet zunächst wenig auf seinen dichterischen Werdegang hin, vielmehr verfolgt er eine berufliche Laufbahn als Gärtner.

Als Junge besucht er zunächst eine Höhere Knabenschule in Hohenwestedt, woraufhin er von Ostern 1907 bis Ostern 1909 Schüler der Holstenschule in Neumünster, damals eine Oberrealschule, ist.²¹ Da er das Ziel verfolgt, das „Erbe [s]einer Eltern“, die familiäre Gärtnerei, fortzuführen²², beginnt er eine Gärtnerlehre in Rellingen, während der er u. a. Zeit in Köstritz und Brandenburg verbringt.²³ Die elterliche Gärtnerei führt er bis zu seinem Tod und neben der Schriftstellerei fort. Seine Lehre, die er selbst als „Studium“ tituliert, setzt Heinrich Eckmann aufgrund des Ersten Weltkrieges aus. „Gleich am 1. Mobilmachungstage“, dementsprechend mit der deutschen Kriegserklärung am 1. August 1914, meldet er sich

¹⁵ vgl. Schnell (1998).

¹⁶ Es ist anzunehmen, dass es sich bei *Heinrich* um seinen Rufnamen handelt, unter dem er veröffentlicht..

¹⁷ Archivbestand Amt Mittelholstein: Geburtseintrag Nr. 96/1893.

¹⁸ Archivbestand Amt Mittelholstein: Geburtseintrag Nr. 96/1893.

¹⁹ Archivbestand Amt Mittelholstein: Geburtseintrag Nr. 96/1893.

²⁰ Schreiben des Amtes Mittelholstein an MCL vom 29.12.2016.

²¹ vgl. Holstenschule Neumünster an Reinhold Möller vom 28.06.1990, archiviert in: Museumsverein Hohenwestedt/Holstein).

²² Lebenslauf, MA: Pers6/27052.

²³ Ein Bild von ihm in studentischer Uniform ist in der Rellinger Chronik abgebildet. In dem Bildnachweis heißt es, es stamme von Hildegard Müller aus Rellingen. Es steht zusammen mit einem Artikel über die Heinrich- Eckmann-Schule. (vgl. Niendorf (1992), S.125.).

„kriegsfreiwillig beim Thür. Inf. Reg. No 96 in Gera“²⁴, woraufhin er am 10. August 1914 beim Kurhessischen Jäger-Bataillon No 11 eintritt.²⁵ Direkt zu Beginn seines Dienstes ist er vom 6.-21. November 1914 im Reservelazarett Marburg/Lahn untergebracht.²⁶ In seiner Zeit als Kriegsfreiwilliger in Marburg lernt Heinrich Eckmann seine Frau kennen. Am 29.10.1920 heiratet er Gertrud Magdalene Agnes Elfriede, geborene Ullrich²⁷, geboren am 8. Oktober 1897 in Erfurt.²⁸ Die beiden haben zusammen vier Kinder, davon drei Söhne: Hans Heine Georg (geb. 3. Juni 1921), Ernst Joachim (geb. 1. August 1924) und Karl Friedrich (geb. 23. August 1925) sowie eine Tochter namens Anne-Margaret (geb. 23. Juli 1923).²⁹ Prägend für ihn und seine Literatur ist insbesondere seine Gefangenschaft, in die er nach der Schlacht von Neuve Chapelle gerät, in der das genannte Bataillon kämpft.³⁰ Eckmann selbst spricht von einer insgesamt 57-monatigen Gefangenschaft, aus der er Weihnachten 1919 nach Deutschland zurückkehrt.³¹ Außerdem liegt ein amtliches Dokument vor, das den Tag des Ausscheidens aus dem Militärdienst, dessen Grund die Rückkehr aus Gefangenschaft nach Kriegsende war, auf den 23. November 1919 datiert.³² Häufig heißt es, der Soldat sei ausschließlich in britischer Gefangenschaft³³ gewesen und habe diese in Wales verbracht³⁴, während es auch Hinweise gibt, dass er lediglich vier Jahre seiner insgesamt fünfjährigen³⁵ Gefangenschaft in Wales zugebracht habe.³⁶ Ein Jahr sei er in Le Havre als Dockarbeiter beschäftigt gewesen.³⁷ In seinem Kleinen Lebensbericht – einem Selbstzeugnis des Dichters – verweist er auf eine

²⁴ vgl. Lebenslauf, MA: Pers6/27052.

²⁵ vgl. Fragebogen, MA: Pers6/27052.

²⁶ Deutsche Dienststelle (WASt) an MCL vom 05.05.2017. Nähere Informationen zum Lazarettaufenthalt (mögliche Krankheit oder Verletzung) und darüber hinaus (Kriegsgefangenschaft etc.) können nicht gegeben werden, da das meiste militärische Schriftgut aus der Zeit des 1. Weltkrieges bei einem Luftangriff auf Potsdam (Sitz des ehemaligen Reichsarchiv Preußens) vernichtet wurde.

²⁷ Archivbestand Amt Mittelholstein: Hochzeitseintrag Nr. 53/1920.

²⁸ Archivbestand Amt Mittelholstein: Hochzeitseintrag Nr. 53/1920. und Stadtarchiv Marburg: Meldekarte von Elfriede Ulrich. Bezüglich weiterer Familienmitglieder ist einem an Frenssen gerichteten Brief zu entnehmen, dass er eine Schwester und von ihr mindestens zwei Neffen hatte, die jedoch beide bis 1937 verstorben sind (vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 11.12.1937, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 81).

²⁹ Schreiben Amt Mittelholstein an MCL vom 29.12.2016. Die Geburtsstagsdaten der Kinder sind einem Fragebogen zur Kriegsmeldung (archiviert in: MA: Pers6/27052) zu entnehmen.

³⁰ vgl. Hillesheim/ Michael (1993), S.141; Eckmann, Heinrich: *Heinrich Eckmann* †, 1943, S.128.

³¹ *Heinrich Eckmann erzählt*, archiviert in: UBA Ffm Sa 2,340.

³² vgl. Fragebogen, MA: Pers6/27052

³³ vgl. *Die Autoren und Bücher der deutschsprachigen Literatur zum Ersten Weltkrieg 1914-1939*, 2008, S.173; Lennartz (1938), S.63.

³⁴ vgl. Hillesheim/ Michael (1993), S.141; *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch* (1971), S.890; *Deutsches Literatur-Lexikon. Das 20. Jahrhundert* (2005) S.134.

³⁵ vgl. Hillesheim/ Michael (1993), S.141. Auch Heinrich Eckmann selbst spricht von einer „fünfjährigen Gefangenschaft“ (vgl. Eckmann, Heinrich: *Kleiner Lebensbericht*).

³⁶ vgl. Hillesheim/ Michael (1993), S.141.

³⁷ vgl. Hillesheim/ Michael (1993), S.141.

„fünfjährige Gefangenschaft in Wales“³⁸. Über Frankreich oder Dockarbeiten wird an dieser Stelle kein Wort verloren:

In der Schlacht bei Neu=Chapelle geriet ich mit dem zerschossenen, kläglichen Rest unseres Bataillons in englische Gefangenschaft, die mich fast fünf Jahre festhielt, fast immer in Wales.³⁹

In seinem Lebenslauf von 1939 vervollständigt er seine Selbstaussagen:

Ich verbrachte 57 Monate in Gefangenschaft, dreizehn davon im englischen Repressalienlager in Le Havre als Dockarbeiter, die übrige Zeit in Lagern in Wales als Bauer, Gärtner, Handlanger, Betonarbeiter, Holzarbeiter, Hausknecht und Dolmetscher.⁴⁰

Werdegang als Dichter und Haltung zum „Dritten Reich“ – Zwischen Krieg, Gefangenschaft sowie dem Leben und Arbeiten auf dem Land

Sein erstes Gedicht verfasst Heinrich Eckmann angeblich im Alter von 12 Jahren⁴¹. Mit 19 Jahren wendet er sich an einen Verlag und bittet um „Durchsicht, resp. Verlagsübernahme“⁴², aber erst nach seiner Kriegsgefangenschaft veröffentlicht der Schriftsteller den Gedichtband *Haus in Blumen* (1925) und im Vergleich zu seinem Schaffen ab Mitte der 1930er Jahre nur wenige Romane und Erzählungen, von denen er einige auf Niederdeutsch verfasst, wie beispielsweise *De Lebensweg. Een nedderdütschen Dodendanz* (1922) oder *Toslaten Döern: Vertelln* (1926).

Eckmanns Werk teilt sich in zwei große thematische Bereiche: zum einen kennzeichnen es Geschichten aus dem Krieg oder der Gefangenschaft, zum anderen solche vom Leben und Arbeiten auf dem Land.

Eira und der Gefangene ist der Roman Eckmanns, der ihm seinen schriftstellerischen Durchbruch ermöglicht.⁴³ Im Herbst 1935 wurde er veröffentlicht;⁴⁴ im darauffolgenden Jahr, 1936, bekam er für ihn den damals zum

³⁸ Eckmann, Heinrich: *Kleiner Lebensbericht*.

³⁹ Eckmann, Heinrich: *Heinrich Eckmann †* (1943), S.128.

⁴⁰ Lebenslauf, MA: Pers6/27052. Scheint es auch so, als widerspreche sich der Autor bezüglich seiner Gefangenschaft zu Teilen selbst, ist dem Lebenslauf eine gewisse Stichhaltigkeit zuzusprechen, weil es sich vermutlich um eine Anlage eines amtlichen Schreibens an das Wehrbezirkskommando handelt (der Lebenslauf ist zusammen mit einer Kriegsmeldung und einem Rücktritt vom Kriegsdienst (beides zweiter Weltkrieg) in einer Akte beim Bundesarchiv abgelegt). Kriegsdokumente der Preußischen Armee, wie Personalunterlagen oder Karteimitteln sind Ende des Zweiten Weltkriegs bei einem Luftangriff auf Potsdam beinahe vollständig verbrannt. Ebenso liegen die Krankenblätter der Geburtsjahrgänge 1891-1899 nur für die im Januar und Juli Geborenen, also nicht für Eckmann (August 1893) vor. (vgl. BArch: *Informationen zur Recherche nach personenbezogenen Unterlagen aus der Zeit des Ersten Weltkriegs (bzw. aus dem 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert) in der Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs*, Mail Kurt Erdmann an MCL vom 04.04.17).

⁴¹ vgl. Holm (1925), S.80, archiviert in: Institut für Niederdeutsche Sprache (im Folgenden: INS).

⁴² Heinrich Eckmann an Cotta'sche Buchhandlung vom 28.01.1913, archiviert in: DLA: Cotta Br.)

⁴³ vgl. Numsen, Numme: „Blick in die Zukunft. Heinrich Eckmann“, in: Fricke, Gerhard/ Vanselow, Max (Hrsg.): *Zeitschrift für Deutschkunde*, 52. Jahrgang, Leipzig/Berlin: B.G. Teubner, 1938, S. 203-206, hier: S.203; Payr, Bernhard: „Schriftumsschau“, in: *Nationalsozialistische Monatshefte*, 11. Jahrgang, Heft 123, Juni 1940, München: Zentralverlag der NSDAP/Franz Eher, S.375-377, S.376.

⁴⁴ vgl. *Heinrich Eckmann erzählt*, UBA Ffm Sa 2,340.

ersten Mal verliehenen und mit 2000 RM dotierten Schleswig-Holsteinischen Literaturpreis⁴⁵, durch dessen

Zuerkennung [...] in erster Linie junge, aufstrebende Schriftsteller Ansporn und Förderung erhalten sollen. So erklärt es sich auch, daß die Auszeichnung zwei Dichtern [der Preis wurde Eckmann zusammen mit Albert Mühl verliehen; MCL⁴⁶] zuteil wurde, die über die Grenzen der Nordmark hinaus im Reich noch nicht sonderlich bekannt⁴⁷

waren. Der Roman handelt von einem deutschen Kriegsgefangenen in Wales namens Holm, der abgestellt wird, um auf einer Farm als Knecht zu arbeiten.⁴⁸ Dort genießt er viele Freiheiten und geht eine freundschaftliche Beziehung zu der Frau der Farm ein⁴⁹, die sich vor Holms Ankunft beinahe vollständig allein um den Hof gekümmert hat, da ihr Mann als Händler viel unterwegs ist.⁵⁰ Holm macht die Bekanntschaft mit Eira und verliebt sich in sie.

Der Roman beinhaltet eine Liebesgeschichte, gibt aber auch Einblicke in das Leben in Gefangenschaft⁵¹ und in den Alltag, das Arbeiten und das Leben auf einem Hof⁵² und in der Natur⁵³.

Neben der Gefangenschaft in Wales weist der Text weitere autobiographische Elemente⁵⁴ auf, beispielsweise dass der Gefangene auch in einem „Repressalienlager“ ist⁵⁵ oder dass der Vater Holms wie der Eckmanns, Gärtner ist.⁵⁶ So schreibt der Autor zur Entstehung seines Buches, dass er die Geschichte mit heimgebracht habe⁵⁷ und dass auch keiner

der Menschen, die ich in diesem Roman zu gestalten versuchte, [...] erdacht [ist; MCL]. Sie traten alle in mein Leben, wenn auch manchmal in einem ganz anderen Zusammenhang. Den Ort der Handlung habe ich verschoben, den Menschen und Höfen andere Namen gegeben.⁵⁸

Den Anklang, den der Roman zur Zeit des NS-Regimes erfährt, verdeutlicht eine Rezension:

Gestalterisch unsagbar fein, fast traumhaft schön und rein, dabei aber von einer unentrinnbaren Haltungsechtheit und inneren Klarheit. Diese Darstellung der Liebesschicksale eines deutschen Gefangenen ist von einer so reinen und tiefen Menschlichkeit erfüllt, daß man immer wieder mit Bewunderung vor der Zartheit und Kraft

⁴⁵ vgl. Dambacher (1996), S.113.

⁴⁶ vgl. Dambacher (1996), S.113.

⁴⁷ UBA Ffm Sa2, 340. (keine näheren Informationen zu diesem Presseauschnitt vorhanden)

⁴⁸ vgl. Eckmann, Heinrich (1938): *Eira und der Gefangene*, München: Franz Eher, S.8f.

⁴⁹ vgl. Eckmann, Heinrich: *Eira* (1938), S.51.

⁵⁰ vgl. Eckmann, Heinrich: *Eira* (1938), S.9.

⁵¹ vgl. Eckmann, Heinrich: *Eira* (1938), u.a. S.76f.

⁵² vgl. Eckmann, Heinrich: *Eira* (1938), u.a. S.111f.

⁵³ vgl. Eckmann, Heinrich: *Eira* (1938), u.a. S.74 und S.91.

⁵⁴ vgl. Spanjer (1967), S.131.

⁵⁵ vgl. Eckmann: *Eira* (1938), S.23.

⁵⁶ vgl. Eckmann: *Eira*, 1938, S.24.

⁵⁷ vgl. Eckmann: *Kleiner Lebensbericht*.

⁵⁸ *Heinrich Eckmann erzählt*, UBA Ffm Sa 2,340.

dieser Gesinnung steht und den Roman zu den reinsten Schöpfungen der Weltkriegsdichtung zählt.⁵⁹

Doch auch danach, 1950, als der Roman im 150. Tausend (1940 liegen die Auflagen bei 68.000⁶⁰) erscheint⁶¹, wird er als „das große Erfolgsbuch“⁶² betitelt. Noch 1994 wird er, ohne die Gesinnung des Autors kritisch zu bedenken, folgendermaßen bewertet:

Die zarte Liebesgeschichte von Verzicht und Selbstlosigkeit berührte das Innere. Gleichzeitig wurde in einer sehr einfühlsamen Weise Verständnis für Menschen einer fremden Kultur vermittelt, was zu jener Zeit in Deutschland etwas Ungewöhnliches darstellte.⁶³

Indes birgt der Text nationale⁶⁴ und völkische Elemente⁶⁵, solche, die dem Führerprinzip zuzurechnen sind⁶⁶, und wieder andere Aussagen, die sich der Blut- und-Boden Ideologie zuordnen lassen.⁶⁷

Die Themen Krieg und Gefangenschaft ziehen sich durch Eckmanns Werk. „Immer wieder [greift; MCL] sein Schaffen auf diese Zeit seines Lebens zurück.“⁶⁸ 1936 wird *Gefangene in England. Geschichten von Soldaten und Bauern* in Eichblatts deutschen Heimatbüchern veröffentlicht⁶⁹ und im zweiten Band von *Die Mannschaft. Frontsoldaten erzählen vom Front=Alltag*⁷⁰ erscheint seine Erzählung *Zum erstenmal im Graben*.⁷¹ Aufgrund von Ähnlichkeiten zwischen diesem Text und Eckpunkten seines Lebens, könnte es sich auch bei ihm um einen autobiographisch gefärbten Text handeln.⁷²

⁵⁹ Verlag Georg Westermann: Ein echter und starker Dichter, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

⁶⁰ vgl. Richards (1968), S.80.

⁶¹ vgl. Westermann Verlag: *Heinrich Eckmann. Die rote Katze*, 1936/17, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

⁶² Westermann Verlag: *Heinrich Eckmann. Die rote Katze*, 1936/17, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

⁶³ Glade (1994), S.257.

⁶⁴ vgl. u.a. Eckmann: *Eira* (1938), S.104: „Du mußt stolz darauf sein, daß du ein Deutscher bist.“

⁶⁵ vgl. Eckmann: *Eira* (1938), u.a. S.109: „Wer aber nichts bedeutet, ist für unser Volk nichts wert. Über alles geht unser Volk.“

⁶⁶ vgl. Eckmann: *Eira* (1938), u.a. S.104f: „Aber das Volk von Wales sammelte sich wieder zu neuer Kraft und erhob sich, um das englische Joch abzuschütteln. Es erhob sich immer wieder, die Trotztrummel rührend, es ergab sich nie, trotz der rücksichtslosen Härte des Unterdrückers. Es sah die Führer und die Männer und Söhne hinsinken, doch ein neuer Führer stand auf, und neue Mannen wuchsen wie aus der Erde.“

⁶⁷ vgl. Eckmann: *Eira* (1938), S.56: „Er erlebte in der Natur Wunder über Wunder und fühlte tief in sich bald eine fromme Liebe zu allem, was aus der Scholle wuchs oder mit ihr verbunden war.“

⁶⁸ Numsen, Numme: „Heinrich Eckmann. Gestorben am 2. Mai 1940“, in: *Niederdeutsche Welt*, Nr.6, 1940, S.89, archiviert in: INS.

⁶⁹ vgl. *Die Autoren und Bücher der deutschsprachigen Literatur zum Ersten Weltkrieg 1914-1939. Ein bibliographisches Handbuch*, 2008, S.173.

⁷⁰ Eckmann, Heinrich: „Zum erstenmal im Graben“, in: Jürgen Hahn-Butry (Hrsg.): *Die Mannschaft. Frontsoldaten erzählen vom Front=Alltag. Band I und II*, Sonderausgabe der Nationalsozialistischen Kriegspferversorgung, Berlin: Wilhelm Limpert-Verlag, 1938, S.119-130.

⁷¹ Eckmann, *Zum erstenmal im Graben*, 1938, S.119-130.

⁷² Der junge Soldat in der Erzählung schildert, er käme mit anderen in La Bassée an (vgl. Eckmann: *Zum erstenmal im Graben*, 1938, S.119.), das nicht unweit von Neuve Chapelle, wo die Schlacht, in der Eckmann in Gefangenschaft geraten sein soll, entfernt liegt. Zudem heißt es in der Erzählung, man sei von La Bassée losmarschiert und nicht, dass man dort gekämpft habe. Im Allgemeinen spricht der Ich-Erzähler von einem Marschieren (vgl. Eckmann: *Zum erstenmal im Graben*, 1938, S.119.), ob in Deutschland oder Frankreich, was Grund zur Annahme bietet, es handele sich bei seiner Einheit um eine der Infanterie.

Doch seine Kriegs(gefangenen)geschichten stoßen nicht sofort auf die Gunst der Verleger. Zunächst scheinen die Zeitpunkte ihrer Erstveröffentlichungen weniger aussagekräftig, allerdings: Ob Romane wie die *Eira* (1935), ob niederdeutsche Erzählungen wie *Störmlöpp* (1934) oder hochdeutsche, etwa *Soldaten, Kameraden* (1938) und *Fortners Mutter* (1939), sie alle erscheinen erst ab Mitte der 1930er Jahre. Der Schriftsteller berichtet in einem Brief an Gustav Frenssen, dass er durch seine kriegslastige Literatur zuvor Schwierigkeiten hatte, seine Texte zu publizieren.⁷³ Daher kann von einer „stillen Phase“ Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre⁷⁴ gesprochen werden, in der ihm Gustav Frenssen näher tritt⁷⁵ und die erst endgültig vom Einschlagen der *Eira* – sie ist Frenssen gewidmet⁷⁶ – beendet wird. Es wirkt, als ließe sich ein Zusammenhang herstellen zwischen der „stillen Phase“ und den Publikationsdaten seiner Kriegs(gefangenen)geschichten, die alle in die Zeit der völkisch-national-konservativen und nationalsozialistischen Literatur während der Herrschaft des Faschismus in Deutschland fallen⁷⁷. Zwar behauptet Eckmann öffentlich, sich selbst zurückgezogen zu haben –

Im Laufe der Jahre entstanden mehrere Bücher, für die sich leider immer zu früh ein Verleger fand. Seit 1928 gab ich nichts mehr weg. In den folgenden Jahren arbeitete ich ernst und unermüdlich an einer Geschichte aus der Gefangenschaft, [...] die mir den erstmalig verliehenen Schleswig-Holsteinischen Literaturpreis einbrachte. Früher schrieb ich alles nieder, was mir so zuflog, bis ich fühlte, daß diese Arbeit keinen Sinn hatte⁷⁸

–, doch bezeugen seine Briefe an Frenssen, dass seitens der Verlage in dieser Zeit wenig bis kein Interesse an seinen Texten vorhanden ist. Dass sich dies Mitte der 1930er Jahre ändert, könnte mit dem generellen „Massenerfolg der rechten Kriegsliteratur“⁷⁹ zur Zeit des Nationalsozialismus in Verbindung stehen. „Weltkriegsdichtung“ wird zu einem wesentlichen Bestandteil der volkhaften Dichtung, in der aufgrund ihrer „empathische[n] Bejahung von ‚Kampf‘ und ‚Opfer‘“⁸⁰ der Kern der nationalsozialistischen Ideologie vertreten gesehen werden kann und die wegen der in ihr beworbenen Werte, wie Treue und Kameradschaftlichkeit, Selbstlosigkeit und Sensibilität als propagandistisches

⁷³ vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 10.07.1933, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 25.

⁷⁴ vgl. Numsen (1940), S.89.

⁷⁵ Teichmann, Hans: „Umrisse deutscher Dichter. Heinrich Eckmann“, in: *Rhein N.S.Front*, Nr. 153, 4.7.1937, archiviert in: BArch NS5-VI/ 17569.

Dass Frenssen eine große Rolle für Heinrich Eckmann spielte, ist allein wegen des regen Briefkontakts der beiden zu vermuten: Über hundert Briefe von Eckmann an Gustav Frenssen sind in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek archiviert (vgl. Mail Maïke Manske (SHLB) an MCL vom 16.11.2016).

⁷⁶ vgl. Eckmann: *Eira* (1938).

⁷⁷ vgl. Ketelsen (1976), S.VII.

⁷⁸ Eckmann: „*Deutsche Dichter über sich selbst. Aus meinem Leben*“, 1936, archiviert in: BArch: NS 5-VI/ 17569.

⁷⁹ Prümm (1976), S.139.

⁸⁰ Prümm (1976), S.138.

Mittel genutzt werden kann. Sie soll helfen den Krieg neu zu bewerten und all seine destruktiven Wirkungen zu verdrängen. Krieg wird zu einem Idealzustand erhoben, zu einem Ausweg aus der Krise, die als Schicksal ergriffen und mithilfe von Opferbereitschaft, Gemeinschaft, nationaler Geschlossenheit und Anerkennung hierarchischer Strukturen sowie Gehorsam überwunden werden soll. Dies entspricht den damaligen bürgerlichen Wünschen, z.B. nach einer konfliktfreien Gemeinschaft.⁸¹ Dass Eckmann diese Vorstellung von Krieg, Opferbereitschaft und Gemeinschaft teilt und dass für ihn mit dem Soldatentum und der Meldung zum freiwilligen Dienst eine gewisse Haltung verbunden ist, zeigt sich u.a. an folgenden Worten:

Unser Ältester hat sich, wie 1914 sein Vater, gleich am 1. September 1939 beim Ausbruch des Krieges gegen Frankreich und England freiwillig gemeldet. Wir stehen nicht gern zurück und kommen nicht gern langsam und zögernd hinterher. Wenn wir uns etwas vorgenommen haben, setzen wir es auch mit ganzer Kraft durch.⁸²

1934 wird ihm das „Ehrenkreuz für Frontkämpfer“ verliehen. Zudem ist er sowohl Mitglied der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV)⁸³ – ein der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) angeschlossener Verband zur Unterstützung kriegsbeschädigter Soldaten des Ersten Weltkrieges⁸⁴ – als auch des Nationalsozialistischen Kriegerbundes⁸⁵.

Neben Krieg und Gefangenschaft kristallisiert sich jedoch auch das Leben und Arbeiten auf dem Land als thematischer Schwerpunkt im Gesamtwerk des Dichters und in seinem Leben heraus. Zu den Bauernromanen Eckmanns zählen laut Zimmermann: *Bauer in Not* (1929), *Der Stein im Acker* (1937) und *Das blühende Leben* (1939).⁸⁶ In besonderer Weise sticht der preisgekrönte Roman *Der Stein im Acker* (1937) hervor. Er wird nicht nur in die NS-Bibliographie aufgenommen, sondern zudem „dem Führer als eines der besten 10 Bücher des Jahres 1937 zum Geburtstag überreicht“.⁸⁷

⁸¹ vgl. Prümm (1976), S.138-145.

⁸² Eckmann, Heinrich: *Heinrich Eckmann †*, 1943, S.129.

⁸³ vgl. Fragebogen, MA: Pers6/27052.

⁸⁴ vgl. Zentner/Bedürftig (1985), S.409.

⁸⁵ vgl. Fragebogen, MA: Pers6/27052.

⁸⁶ Zimmermann (1975), S.209.

⁸⁷ Lebenslauf, archiviert in: Militärarchiv des Bundesarchives (Freiburg im Breisgau, im Folgenden MA), Personenbezogene Unterlagen zu Heinrich Eckmann (Signatur: Pers6/27052). Von dem Geschenk für Adolf Hitler berichten ebenfalls die Kieler Blätter. (vgl. Puhmann, H.: *Zu Gast beim Eutiner Dichterkreis auf seiner Frühjahrstagung*, in: *Kieler Blätter*, Bd. 2/3, 1938, S.202-203.). In einem Ausstellungskatalog von 1983 (Titel der Ausstellung: *Bücherverbrennung Deutschland 1933: Voraussetzungen und Folgen*) ist der Roman mit Autor als eines der *Geburtstagsbücher für den Führer* im Jahre 1938 gelistet (vgl. Haarmann/Huder/Siebenhaar (1983), orfnd, S.329.).

So wie die Geschichte des alten Bauern Henn Sweet, dem Protagonisten des Erfolgsromans, finden viele Handlungen seiner Texte mit dieser Thematik in der heimatlichen Umgebung des Schriftstellers, etwa im Holsteiner Land⁸⁸ oder in Dithmarschen⁸⁹, ihren Ort. Explizit in Hohenwestedt spielt sich die Erzählung *Die rote Katze* aus dem gleichnamigen Erzählband (1936) ab, die „den großen Brand am 14. März 1768, bei dem über die Hälfte des Ortes vernichtet wurde“⁹⁰, behandelt.

Der Stein im Acker beschreibt die durch Tumulte und Inflation gezeichnete Zeit zwischen 1918 und 1933 in einem Dorf, mit der eine Spaltung der Dorfgemeinschaft einhergeht. Ruhe und Friede treten erst wieder mit dem „Beginn der neuen Zeit“ ein, nachdem die „Bewegung“, der sich die Bauern angeschlossen haben, die Macht ergriffen hat. Im Mittelpunkt des Textes steht der fleißige, alte Bauer Henn Sweet, dessen Leben durch die Arbeit bestimmt ist und der, obgleich er seine Bauernstelle, die Abseite, und seine Frau verliert – der Sohn fiel bereits im Krieg –, seinen Kampf um die generelle Ordnung nicht aufgibt.

In seinem Roman *Das blühende Leben* (1939) steht der Sohn eines Tagelöhners im Fokus, allerdings handelt es sich bei ihm nicht um einen alten Mann, sondern um einen Jungen namens Johann Pahl, der in einer für die Bauern schwierigen Zeit des Ersten Weltkrieges und der Nachkriegszeit, die zusätzlich von einer allgemeinen Landflucht bestimmt wird, den Mut und Willen zu arbeiten, um im Leben etwas zu bewirken, stets bewahrt. Seinen Eifer und seine Kraft, die – wie es dargestellt wird – seinesgleichen suchen, setzt er nicht für sich, sondern für andere, das Dorf und schließlich das gesamte Reich bis zur Selbstaufopferung in den Tod hinein ein.

Die Darstellung vom Leben und Schaffen der beiden in der Landwirtschaft tätigen Protagonisten weisen dabei sowohl etliche Parallelen zum *deutschen Arbeitsethos* und Arbeitsbegriff des Nationalsozialismus auf als auch zu vielen völkischen und konservativ revolutionären Ideologemen (Familienbegriff, Antisemitismus, Opferbereitschaft und Schicksalsbejahung), die in einem direkten oder indirekten Zusammenhang zum Nationalsozialismus stehen. Bach (2016) bekräftigt ein spezifisches deutsches Arbeitsethos, eine moralische Gesinnung also, das als Narrativ umfassend in der deutschen Tradition verankert gewesen ist, maßgeblich

⁸⁸ vgl. Eckmann, Heinrich: „Der Goldgräber“, in: Eckmann, Heinrich: *Die rote Katze*, Braunschweig: Georg Westermann, 1936, S.25-39.

⁸⁹ vgl. Eckmann, Heinrich: *Das Weib und die Mutter*, Braunschweig: Georg Westermann, 1940.

⁹⁰ Claußen (2001), S.95.

das gemeinschaftliche Zusammenleben konstituierte⁹¹ und „der nationalsozialistischen Propaganda diverse Anknüpfungspunkte“⁹² bietet. Es mutet einer Doktrin von „deutscher Arbeit“ an, die mit dem Gegenbild „jüdischer Nicht-Arbeit“ aber schon seit Luther konstruiert und aufrechterhalten worden ist und damit nicht originär nationalsozialistisch ist.⁹³ In Annahme eines solchen auf „unausgesprochenen Voraussetzungen, akzeptierten Werten und axiomalen Vorurteilen“⁹⁴ beruhenden Konsens nutzt Hitler diesen in seiner am 13. August 1920 in München gehaltenen Rede „Warum sind wir Antisemiten?“, um mithilfe des Begriffs der *Arbeit* „seine Weltanschauung von der rassistischen Superiorität der ‚Arier‘ wie der Vernichtung der ‚Juden‘“⁹⁵ zu entfalten. Dieses Arbeitsethos adaptiert Eckmann. Durch „Arbeit und Tüchtigkeit“, nicht durch „Trägheit und Prahlerei“ komme man im Leben vorwärts⁹⁶, dessen ist sich seine Figur Henn bewusst.⁹⁷ „Denn man braucht nicht viel zu haben, um viel zu sein.“⁹⁸ Sein schlichtes und mühseliges Leben erscheint dem Leser als mustergültig. Eckmann zeichnet das Bild einer Zeit, in der zwei „Welten“ – hier verkörpert durch die sich gegenüberstehenden Gruppen der Tüchtigen und Untüchtigen – aufeinanderprallen. Der nationalsozialistische Arbeitsbegriff enthält eine spezifische, auf das Völkische zurückzuführende Vorstellung von Gemeinschaft, die zu einer Unterscheidung zwischen „Volksgenossen“ und „Gemeinschaftsfremden“, zu einer Unterscheidung in *Wir* und *die Anderen* führt. Bei Eckmann handelt es sich hauptsächlich um Dorfgemeinschaften, deren vermeintliche Einheit dadurch getrübt wird, dass sowohl in *Das blühende Leben* als auch in *Der Stein im Acker* zwei Gruppen miteinander rivalisieren:

„Sollten wir uns nach den Leiden und Lehren des Krieges nicht zusammenschließen und gemeinsam wiederaufbauen? Statt dessen läuft alles auseinander, und einer hetzt gegen den andern, man kann hinkommen, wo man will.“⁹⁹

Es ergibt sich eine klare Freund-Feind-Dichotomie bezüglich zweier miteinander kontrahierender Gruppen, von denen die zu Helden stilisierten Protagonisten als

⁹¹ vgl. Bach (2016), S.54.

⁹² Bach (2016), S.49.

⁹³ Bach (2016, S.53) benennt im Zusammenhang mit der Verwurzelung dieses Narrativs darüber hinaus das *Ideal der „Gemeinschaft der fröhlich Schaffenden“* bei Goethe und Schiller, Fichtes *Reden an die deutsche Nation (1808)* und Gustav Freytags Roman *Soll und Haben (1855)*.

⁹⁴ Gellately (2004), S.192, zitiert nach Bach (2016), S.50.

⁹⁵ Wildt, *„Arbeit“ im Nationalsozialismus* (2014), S.15.

⁹⁶ vgl. Wildt, *„Arbeit“ im Nationalsozialismus* (2014), S.100.

⁹⁷ vgl. Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.67.

⁹⁸ Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.189.

⁹⁹ Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.127.

bäuerlich, fleißig und körperlich kräftig charakterisiert werden.¹⁰⁰ Hinter ihnen verbirgt sich das *deutsche Arbeitsethos*. Der Gedanke der In- und Exklusion mittels Arbeit lässt sich sowohl auf die Dorfgemeinschaften in Eckmanns Texten als auch auf die Ebene der *Volksgemeinschaft* anwenden und stellt durch moralische Wertung des einen als gut und des anderen als böse das genannte Begriffspaar: Wir – die Anderen. Die gleiche Arbeitseinstellung führte innerhalb einer ausgewählten Gruppe zu Identifikations- und Gemeinschaftsgefühlen, eine andere allerdings zum Ausschluss, schließlich stellt die Volksgemeinschaft im Völkischen eine Glaubens- und Willensgemeinschaft dar.¹⁰¹

Das schlichte Leben wird zum Ideal erhoben, während der westliche, liberale, kapitalistische und parlamentarische Weg zum Irrweg wird. In Eckmanns Roman *Das blühende Leben* ist die despektierende Sicht der konservativen Revolution auf die Weimarer Republik zu erkennen, in deren Augen die junge Republik „ein [...] Instrument eines internationalen Systems und damit ein Fremdkörper [sei], den es so rasch wie möglich auszumerzen“¹⁰² gelte:

Aber diese Fahne, die der verlorene Krieg und die neue Zeit ihnen vermacht hatte, wollten sie nicht anerkennen, sie lachten über sie und warfen sie sogar in die Ecke und sagten: „Das ist unsere Fahne nicht. Unsere Fahne ist dieselbe, die vor dem Kriege Gültigkeit und Ansehen hatte.“¹⁰³

Zudem wird ein zunehmender Werteverfall beanstandet, der sich in Egoismus¹⁰⁴, mangelnder Boden- wie auch Heimatverbundenheit und Oberflächlichkeit¹⁰⁵ ausdrückt. Den Bauern des alten Geschlechts erscheint die Lage ihres Landes als desolat und die Zeit, sich jeglicher Vernunft entziehend, als paradox:

Diese Zeit hat keinen Sinn und keinen Verstand. Alle Leute wollen den Krieg zu schnell vergessen. Komisch sind die Menschen. Wenn die Not wirklich so groß ist, und die Menschen möchten dennoch am liebsten den ganzen Tag über tanzen, dann muß doch

¹⁰⁰ Ob es Klaus Dirks, dem „wenn die Arbeit drängte, [...] kein Sonntag heilig“ (Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.9) ist, Hans Pahl, den jeder gern „als Tagelöhner hätte, dann gäbe es nirgends Unordnung und Uneinigkeit“ (ebd., S.15), oder Johann selbst ist, sie alle zeichnen sich durch ihren Eifer und ihre Tatkraft aus (ebd. S.15). Im Gegensatz dazu werden „[d]ie neuen Bauern [...] ganz anders und viel leichter mit allem fertig. Sie kennen keine Fragen, sondern nur Antworten. Und der jetzige Bauer von der Abseite sieht auch nicht danach aus, als wenn er viel fragen wollte. Er will sich einen Verwalter einstellen, der für ihn denken und wirtschaften soll. Und Knechte und Mädchen wird er wohl auch genug haben.“ (Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.99) Aus diesem Freundbild ergibt sich das Feindbild der Faulen und Arbeitslosen. Sie würden laut nationalsozialistischer Maxime als sogenannte „Arbeitsscheue“ eingestuft werden, die sich durch vermeintliche oder tatsächliche Arbeitsunwilligkeit auszeichnen würden. (Hörath (2014), S.328)

¹⁰¹ vgl. Breuer (1993), S.87.

¹⁰² vgl. Breuer (1993), S.53f.

¹⁰³ Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.244.

¹⁰⁴ „Früher war manchmal ein Mensch noch dem andern heilig. Aber das ist jetzt alles vorbei. Heutzutage denkt jeder nur an sich.“ (Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.19)

¹⁰⁵ vgl. Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.163.

irgend etwas nicht in Ordnung sein. Die ganze Menschheit verkommt, auf der einen Seite vor Not und Elend, auf der andern vor Lust und Leichtsinn und Übermut.¹⁰⁶

Parallel zu der Unterscheidung zwischen Freund und Feind können demnach die beiden herausgestellten Gruppen den Begriffen Ordnung und Chaos zugeordnet werden. Arbeitsscheue präsentieren die dargestellte Verkommenheit der Welt, sie werden in Eckmanns Texten gar zu deren Aushängeschild.¹⁰⁷

Arbeit ist bei ihm infolgedessen nicht lediglich Distinktionsmittel, sondern zugleich ein ordnungsschaffendes Prinzip, „[d]enn wenn es eine Gerechtigkeit gibt und in Zukunft geben soll, kann sie sich nur durch Arbeit und Ordnung halten.“¹⁰⁸ Vorwärtkommen und die Welt wieder zur alten Ordnung zurückführen, weckt die Assoziation einer Bewegung. In beiden Texten formiert sich die Gruppe der Bauern, um gegen die Unordnung anzugehen. Klaus Sierck, eine Figur Eckmanns,

wartet nur darauf, daß der Tag komme, an dem er und alle, die wie er glauben und denken, überall in Dorf und Stadt diese Unordnung, dies prassende Lasterleben zum Teufel jagen können.[...] Der Steinhauer und seine Sippschaft, die sich überall eingenistet haben und prunken und prahlen und lügen und betrügen, müssen bekehrt werden, wenn es nicht anders geht mit der doppelten Faust.¹⁰⁹

Wie vom Regime propagiert demonstrieren die Bauern – als besonderes Aushängeschild deutscher Qualitätsarbeit fungieren Hand- und Erdbauarbeit¹¹⁰ – bei Eckmann, allen voran Johann, ein „Sinnbild deutscher Arbeit“, und transportieren dabei typische Körper- und Männlichkeitsideale, die zugleich dem „arischen“ Profil entsprechen.¹¹¹ Ihre Wesenszüge werden in *Der Stein im Acker* auf eine genetische Fixierung zurückgeführt:

[W]enn es dem Menschen nicht angeboren ist, dann ist es ihm schlecht beizubringen. Wer nicht in seiner ganzen Art und Veranlagung nach richtig und gerade fühlen und denken und nicht begreifen kann, was notwendig ist und worauf es ankommt, der bleibt ein Hinundher in seinem ganzen Leben. Was nicht von Grund auf wächst, wird nichts, da fehlt immer etwas.

Es könne nur derjenige überlegene Eigenschaften entwickeln, der die Anlagen dazu im *Blut* trage. Die so suggerierten unterschiedlichen *rassischen Verhaltensdispositionen* würden eine *natürliche Ungleichheit* manifestieren, die alle gesellschaftlichen Bestimmungen aufheben und die *wahre Ordnung* legitimieren würden, eine Ordnung des Kampfes.¹¹² Ähnlich den Aussagen der

¹⁰⁶ Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.83.

¹⁰⁷ vgl. Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.163.

¹⁰⁸ Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.206.

¹⁰⁹ Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.233.

¹¹⁰ vgl. Scharnberg (2014), S. 177.

¹¹¹ Johann z.B. ist ein „junger Mensch mit hellem Haar und hellen Augen und starken Armen“ (Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.141) so wie seine Brüder, die allesamt, einschließlich ihm selbst, breit, kantig und „von der Sonne verbrannt“ (ebd. S.20) – ihnen ist ihr Arbeitseifer förmlich anzusehen – sind.

¹¹² vgl. Bensch (1995), S.56f.

Blut-und-Boden-Ideologie heißt es, dass härtere Lebensbedingungen die „nordische Rasse“ zur Superiorität erstarben ließen.¹¹³

Die ideologische Verbindung von Blut und Boden greift Eckmann auf, indem er eine „negative[...] Sichtweise auf die Stadt als von der Moderne korrumpiertem Raum“¹¹⁴ nach NS-Weltanschauung veranschaulicht.

Ein nationalsozialistischer Dichter?

Auch wenn es nachweislich Parallelen zwischen der NS-Weltanschauung und der in Eckmanns Werken postulierten Haltung gibt, ist diese nicht zwangsläufig der NS-Ideologie entnommen, zumal das nationalsozialistische Arbeitsverständnis nicht ideologisch originär ist. Doch bestätigen spätestens Ausdrücke wie „braune[...] Hemden“ und „Bewegung“¹¹⁵ ein nationalsozialistisches Profil seiner Texte. Die Bezüge zum Nationalsozialismus werden explizit, wenn in *Das blühende Leben* ein Redner für die neue Bewegung auftritt, die „von allen Parteien im Reiche“ gehasst wird und „die sich mit keiner andern Partei verbinden, sondern alles auf sich allein nehmen und dafür ihr Gut und Leben einsetzen“¹¹⁶ wolle¹¹⁷ und der sich der Protagonist Johann begeistert anschließt. Der Redner hetzt gegen Versailles, das Weimarer System sowie die Juden¹¹⁸ und beschwört den Führer als „Besten und Treuesten aller Deutschen“¹¹⁹. Auf diese Weise wird der Finsternis Licht entgegengesetzt und das numinose Dunkel überwunden, denn nationalsozialistische Dichtung ist laut Ralf Schnell „Dichtung des Aufbruchs“ (1.These). Es kommt zu Bewegung. Das *Vorwärtswollen* ist in beiden Texten zielgerichtet – es soll Ordnung geschaffen werden und ist durch den beanstandeten Werteverfall als ein „sozialer Ernstfall“ gekennzeichnet, wie es Schnell

¹¹³ vgl. Wildt, *Begriff der Arbeit* (2014), S.4.

Der Schluss liegt nahe, und so wird er von Eckmann gezogen, dass ein guter Arbeiter nicht nur kampfbereit ist (Peter Pahl meldet sich freiwillig (vgl. Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.73)), sondern ebenfalls ein guter Kämpfer. Hans und Peter Pahl halten beide das Eisener Kreuz in Ehren. (vgl. ebd. S.21+103) Auch Johann Sweet war ein guter Offizier. (vgl. Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.35)

¹¹⁴ Schembs (2014), S.149.

„Jetzt standen die Häuser schon ganz eng aneinandergedreht, fast als wenn sie müde aufeinanderhockten, zu beiden Seiten der Straße prahlten und prunkten die bunten Schaufenster, und alles zusammen schien Johann ein fürchterliches Durcheinander zu sein.“ (Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.208)

¹¹⁵ vgl. Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.267.

¹¹⁶ Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.313.

¹¹⁷ Mit dem Begriff *Bewegung* grenzt sich die NSDAP von den „Systemparteien“ und damit von der Weimarer Republik ab.

¹¹⁸ vgl. Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.314f.

¹¹⁹ Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.316.

voraussetzt.¹²⁰ Allein, dass sich die Bewegung vollziehe, bedeute Verheißung.¹²¹ Aufbruch bedeute Gefahr als auch Kampf. Angetrieben wird er insbesondere durch Oppositionen der zwei konkurrierenden Gruppen. Die Texte sind, weil sie unverkennbar von einer Freund-Feind-Dichotomie getragen sind, die durch die aufgestellten Begriffspaare noch spezifiziert werden kann, „dualistisch strukturiert durch das unversöhnliche Widerspiel“¹²² der beiden Fraktionen (2. These).¹²³ Henn Sweet und Johann Pahl folgen gläubig der Arbeit, die bei Eckmann religiös überhöht wird:

Wie kann ein Mensch mitten auf dem Wege müde werden und sich hinlegen. Denn der Weg ist doch noch weit. Es geht hier nicht um einen schönen, gemütlichen Lebensabend, sondern es geht um die Abseite, um den Sinn der Arbeit und des Lebens geht es, um die Gerechtigkeit. Denn Arbeit und Mühe und Sorge bauen keinen Bauernhof auf, damit der, der nachher kommt, ihn mit Trägheit und Leichtsinn und Dummheit wieder niederreiße und entheilige. Henn Sweet weiß jetzt, daß sein Nachfolger kein guter Bauer ist.¹²⁴

Mit der Erhebung zum sakralen Gegenstand wird die 4. These Schnells bestätigt. Nationalsozialistische Dichtung „erhält ihre Richtung durch die Setzung – nicht Entwicklung – der Idee des Dritten Reichs“¹²⁵, in der Arbeit normativ aufgeladen und zu einem zentralen Begriff wurde, indem man unter ihr nicht mehr lediglich Erwerbsarbeit verstand, sondern sie über einen ökonomischen Kontext hinaus erweiterte.

„Die Bewegung des Aufbruchs ist Bewegung für sich“¹²⁶, was z.B. daran deutlich wird, dass das Ende des Weges in *Der Stein im Acker* zur Arbeit zurückführt.

Über der Bewegung weht „die Fahne der neuen Zeit“¹²⁷, ein geschichtsmächtiges Bewegungssymbol, ein Massensymbol, das den Wind verfestigt und verdinglicht und damit „naturhafte Qualität“ besitzt. Gleichzeitig ist Johann Teil des „Sturms“, der, wenn er die SA meint, nicht nur eine Bewegung, sondern speziell die nationalsozialistische darstellt. Durch solche Symbole, auch der Boden kann eines darstellen, wenn man vom Zustand des Ackers auf das Wesen des Bauern schließen kann¹²⁸, wird auf Ursprünglichkeit gezielt, um den „Widerspruch zw. Individuum und Gesellschaft zu überschreiten und aufzulösen“¹²⁹ (5. These).

¹²⁰ Es wird sich hier auf ausgewählte Thesen zur nationalsozialistischen Dichtung von Ralf Schnelle (1998) bezogen.

¹²¹ vgl. Schnell (1998), S.105f.

¹²² Schnell (1998), S.107.

¹²³ vgl. Schnell (1998), S.106f.

¹²⁴ Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937), S.108.

¹²⁵ Schnell (1998), S.108.

¹²⁶ Schnell (1998), S.108.

¹²⁷ Eckmann, *Das blühende Leben* (1939), S.244.

¹²⁸ vgl. Eckmann, *Der Stein im Acker* (1937).

¹²⁹ Schnell (1998), S.110.

Somit kann anhand mehrerer Thesen Schnells dafür argumentiert werden, dass es sich bei den beiden Romanen *Der Stein im Acker* und *Das blühende Leben* um NS-Dichtung handelt. Dass er sich häufig militärischen Vokabulars bedient, bekräftigt entsprechend These 7 diese Annahme.

Politisches Engagement

Den „Einsatz für die *Bewegung*“ äußert Eckmann allerdings nicht nur in seinen Texten, sondern verkörpert ihn darüber hinaus in politischem Engagement. Beinahe sein gesamtes Leben verbringt der Dichter in Hohenwestedt, einer ländlichen Gemeinde im Zentrum Schleswig-Holsteins im Gebiet des ehemaligen Herzogtums Holsteins, das sich zu einem „nationalsozialistischen Mustergau“¹³⁰ entwickelt und dessen Rolle für die Bewegung Gauleiter Hinrich Lohse deutlich hervorhebt:

Schleswig-Holstein fühlt als ein Kernland nordischer Rasse die Verpflichtung, seinen Teil an der Wiederaufrichtung der NSDAP beizutragen. Nur aus eigener Kraft kann das arbeitende Volk sich aus den Fäusten seiner Unterdrücker befreien.¹³¹

Heinrich Eckmann ist Teil der Schleswig-Holsteinischen Landbevölkerung¹³², die sich „in den 1920er Jahren mehrheitlich um die DNVP [scharen; MCL], um dann zur NSDAP überzuwechseln.“¹³³ 1932 tritt der Schriftsteller der NSDAP bei.¹³⁴ Er bezeichnet sich selbst als einen „geborene[n; MCL] Nationalsozialisten“¹³⁵ und gibt in Briefen an Gustav Frenssen seinen Glauben an Adolf Hitler mehrfach kund, beispielsweise im März 1933:

Ich bin gewiß kein Fahnen- und Fackelträger für Adolf Hitler gewesen, ich bin nicht so sehr für das äußerliche und den Lärm und Spektakel. Aber ich habe an Adolf Hitler geglaubt und glaube auch nun noch an ihn, daß er ein neues Deutschland vorbereiten, um nicht zu sagen: gründen wird. Zucht und Ordnung wird wieder kommen. Vor allen Dingen wird das Volk nationaler werden und fühlen. Das glaube ich.¹³⁶

¹³⁰ Schnell (1998), S.101.

¹³¹ Völkischer Beobachter, 14.03.1925 (Sammlung Schuhmacher, 208), zitiert nach Bohn (2006), S.101.

¹³² Das Landvolk wurde nicht nur durch die in der Landwirtschaft Tätigen, sondern auch durch „ländliche Handwerker, Einzelhändler, Lehrer und Akademiker (Landpastoren, Ärzte und Tierärzte)“ (Stoltenberg (1962), S.8f.) repräsentiert. In einer modernen und wachsenden Industriegesellschaft stellte es eine Minderheit dar (vgl. ebd., S.103), die vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Jahr 1933 (die Betrachtungen enden hier mit der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten) ihre Stellung in dieser behaupten wollte und auch wirtschaftspolitisch danach strebte, Geltung zu erlangen, weil sie zudem vermehrt ökonomischen Notlagen ausgesetzt war.

¹³³ Stoltenberg (1962), S.102f.

¹³⁴ NSDAP-Mitgliederkartei, archiviert in: BArch: R9361-II/ 194055.

¹³⁵ vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 19.02.1936, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 64.

¹³⁶ Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 20.03.1933, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 22.

1935 bekommt er das Hakenkreuz in Mölln verliehen.¹³⁷ In einem 1941 in Tornisterschrift gedruckten, titellosen Gedicht huldigt er dem ersten Mann im Staat, dem Führer, mit den Worten¹³⁸:

Ich wollte, die Rosen blühten schon, Die leuchtenden, dunkelroten, Ich schickte dir einen großen Strauß Der schönsten Blüten ins festliche Haus Mit meinen vier Kindern als Boten.	Und alles und was nur in mir ist, Mein Führer, lebt Dir zu eigen Und werkt und schafft in stillem Erglühn, Noch reicher und schöner für Dich zu blühn, Licht tragend auf allen Zweigen.
Denn dir, mein Führer, wächst, was ich hab'. Die Saat keimt in frohem Erwarten. Mein Acker ist gläubig für Dich bereit Und trägt, was er kann, schmückt leuchtend sein Kleid, Ein großer und festlicher Garten.	Denn Du, mein Führer, hast alles gesät – Jetzt wächst es Dir dankbar entgegen, Trägt in die dunkelste Kammer Licht, Und jede Blume heißt Zuversicht Und wünscht sich zur Frucht den Segen.

Mit dieser Haltung versucht der Dichter zu den Menschen in seiner Heimat durchzudringen. Als Leiter des KfdK im Stützpunkt Hohenwestedt¹³⁹ und ernannter Kulturwart¹⁴⁰ verfolgt er das Ziel, „die Leute aufzuwecken“: Es sei „viel guter Wille in den Leuten, es [fehle] nur immer an einer Zusammenfassung aller Kräfte.“¹⁴¹ Eckmann ist nicht nur NSDAP-Mitglied und im KfdK aktiv. Als nationalsozialistischer Kulturschaffender spricht er vor seinen Hohenwestedter Mitbürgern¹⁴², hält einen Vortrag über Gustav Frenssen und sein Werk in einer Mädchenklasse der ortsansässigen Landvolk Lehranstalt und wirkt über die Grenzen des Kreises Rendsburg hinaus bei einigen NS-Kulturveranstaltungen mit. 1936 gestaltet er beispielsweise in der Woche *Wehrhafte Dichtung der Zeit*¹⁴³ eine Lesung im Wedding¹⁴⁴ und fährt vom 13.-19. Juni 1936 zur Kulturtagung nach München¹⁴⁵.

¹³⁷ Die Verleihung muss vor dem 26. März 1935 stattgefunden haben, da Eckmann an diesem Tag davon in einem Brief an Frenssen berichtete. Vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 26.03.1935, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715,50.

¹³⁸ Eckmann, Heinrich: Dem Führer 1941, aus Tornisterschrift, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

¹³⁹ vgl. Stokes (2001), S.38. Er muss vor dem 5. Dezember 1933 zu diesem Posten berufen worden sein, da er an diesem Tag diesbezüglich an Gustav Frenssen schrieb (vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 05.12.1933, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 29).

¹⁴⁰ So gibt es Eckmann selbst in seinem Lebenslauf an (vgl. Lebenslauf, MA: Pers6/27052).

¹⁴¹ Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 05.12.1933, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 29.

¹⁴² vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 11.01.1934, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 32.

¹⁴³ Wien, W.: Vom stillen Heldentum. Der holsteinische Dichter Heinrich Eckmann las in der Woche „Wehrhafte Dichtung der Zeit“, Oktober, 1936, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

¹⁴⁴ C.O.F.: Dichter der Kriegsgefangenen. Heinrich Eckmann las am Wedding, 09.10.1936, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

¹⁴⁵ vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 23.02.1936, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 63.

Ferner ist aus seinen Briefen an Frenssen zu erfahren, dass er Ende September bzw. Anfang Oktober¹⁴⁶ 1934 zwei Tage in Kiel anlässlich des Niederdeutschen Tages verbringt, wo er drei Jahre später am 16. Dezember 1937 für die National Politische Volksbildungsstätte lesen soll.¹⁴⁷

Als Repräsentant zu Propagandazwecken¹⁴⁸ sei er ebenfalls im Ausland¹⁴⁹ aktiv, beispielweise bei der Eröffnung der Woche des deutschen Buches¹⁵⁰ 1936 in Budapest¹⁵¹ und 1937 in Kopenhagen.¹⁵² Von Vortragsreisen nach England, Rumänien und Belgien ist die Rede.¹⁵³ In Budapest soll er im Auftrag der Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Buchwerbung¹⁵⁴, die 1935 gegründet wird, „deren Hauptaufgabe in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der ‚Woche des Deutschen Buches‘“ besteht und aus der 1938 die Abteilung IV der RSK hervorgeht¹⁵⁵,

vor schlichten, einfachen Leuten über
die neue, deutsche Literatur sprechen u. damit die Woche
der deutschen Bücher [...] eröffnen.¹⁵⁶

Außerdem ist er Mitglied des Doberaner und Eutiner Dichterkreises (EDK), der NS-Bewegung nahestehenden Schriftstellerkreisen und nimmt an zahlreichen Dichtertagen teil,¹⁵⁷ die zur Zeit des NS-Regimes eine propagandistische Funktion haben, da sie unter anderem eine Einheit von Regime und Schriftstellern bewerben.¹⁵⁸

¹⁴⁶ Das Datum ist dem Brief nicht genau zu entnehmen, sondern nur zu schätzen. Vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 03.10.1934, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 38.

¹⁴⁷ vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 19.10.1937, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 79.

¹⁴⁸ vgl. Hillesheim/Michael (1993), S.143.

¹⁴⁹ *Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA)* und die betreffenden Botschaften können dazu keinerlei Informationen liefern.

¹⁵⁰ Die *Woche des deutschen Buches* war, seitdem sie 1934 erstmalig veranstaltet wurde, ein propagandistisches Instrumentarium des Regimes und wurde „zu einer festen Institution der nationalsozialistischen Literaturpolitik“ (Barbian (1995), S.629).

¹⁵¹ Als Beleg für eine Auslandsreise nach Budapest erweist sich der Artikel *Die Aufgaben des deutschen Geistesleben* von Heinrich Eckmann im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* vom 23.1.1937 (vgl. BArch: NS 5-VI/ 17569), der einen Auszug „[a]us der Rede, die der bekannte Dichter Heinrich Eckmann aus Anlaß der vorjährigen Woche des Buches in Budapest unter großem Beifall der Anwesenden gehalten hat“ (ebd.) darstellt.

¹⁵² vgl. Eckmann: *Die Aufgaben des deutschen Geistesleben*, in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* vom 23.1.1937 (vgl. BArch: NS 5-VI/ 17569); Stokes (2001), S.286.

¹⁵³ vgl. Stokes (2001), S.286 (ohne explizite Quelle, die als Beleg für diese Reisen bzw. Arbeit im Ausland herangeführt werden kann). Aus England (Poststempel: 22.07.1936) und Budapest (Datum auf dem Poststempel nicht erkennbar) sendet er dem Ehepaar Frenssen Postkarten, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, I 6+8.

¹⁵⁴ So gibt es auch Eckmann in seinem Brief an Frenssen an (vgl. Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 22.12.1936, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 69).

¹⁵⁵ vgl. Barbian (2010), S.119.

¹⁵⁶ Heinrich Eckmann an Gustav Frenssen vom 22.12.1936, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 69.

¹⁵⁷ Dohnke (2001), S.41.

¹⁵⁸ vgl. Rösler (2003), S.7; vgl. BArch R56-V/77.

Lebensende

1939 meldet sich der Soldat des Ersten Weltkriegs freiwillig für den Kriegsdienst bei der Wehrmacht, den er aufgrund eines Herzleidens jedoch nicht antreten kann¹⁵⁹, was er in einem Brief an Niels Diederichs bedauert:

Sie sind also auch Soldat. Aber ich sitze noch immer hier, ich hatte mich der Wehrmacht freiwillig zur Verfügung gestellt, wurde auch angenommen, sollte Verpflegungsoffizier werden, mußte aber eines schweren Herzleidens wegen vorläufig entlassen werden. Das ist sehr schmerzlich für mich, denn als Zivilist im Kriege herumzulaufen, ist nicht schön.¹⁶⁰

Es ist jenes Herzleiden, dem Eckmann am 2. Mai 1940 um halb elf Uhr morgens in seiner Wohnung in Hohenwestedt erliegt.¹⁶¹ Vier Tage nach seinem Tod, am 6. Mai 1940, findet die Beisetzung statt.¹⁶²

Heute erinnert in seinem Heimatort Hohenwestedt noch eine nach ihm benannte Straße an den Schriftsteller¹⁶³, um deren Umbenennung allerdings diskutiert wird.¹⁶⁴ Für eine ehemals nach ihm benannte Grundschule stehen seit November 1990 auf Bestreben der Schulkonferenz die Brüder Grimm Pate.¹⁶⁵ Als Grund dafür gilt u.a., dass „Inhalt und Sprache der Werke Heinrich Eckmanns unmißverständlich das Gedankengut des 3. Reiches wiedergeben.“¹⁶⁶

Literaturverzeichnis

¹⁵⁹ Bereits 1938, vom 18.-19.9., nahm er an einer Übung bzw. Lehrgang teil, den er auch in einem Brief an Frenssen vom 21.09.1938, archiviert in: SHLB: Cb 21.56:715, 87 erwähnt. Vgl. MA Pers6/27052. Auch die folgenden Aussagen, enthalten im Brief von Heinrich Eckmann an Niels Diederichs, können durch diese Akte des BArch belegt werden.

¹⁶⁰ Heinrich Eckmann an Niels Diederichs vom 18.01.1940, archiviert in: DLA: A: Diederichs°Eugen Diederichs Verlag Br. Anderer, Zug.-Nr. 95.2.

¹⁶¹ Archivbestand des Amts Mittelholstein: Sterbeeintrag Nr. 30/1940.

¹⁶² Kirchenkreisbuchamt Rendsburg-Eckernförde: Totenregister Hohenwestedt, 1940, Bezirk II, Nr.12. Zum Zeitpunkt seines Todes war sein Vater bereits verstorben. Die Mutter überlebte ihren Sohn (ebd.) Sie verstarb am 14. Oktober 1943. (Schreiben Amt Mittelholstein an MCL vom 29.12.2016.)

¹⁶³ vgl. Lageplan der Heinrich-Eckmann-Straße in Hohenwestedt, Datenauszug aus der Liegenschaftskarte, Amt Mittelholstein.

¹⁶⁴ Mail Jan Butenschön an MCL vom 31.05.2017.

¹⁶⁵ vgl. Hauptausschuss der Gemeinde Rellingen vom 1.11.1990, archiviert in: Gemeindearchiv Rellingen: Akte „Namensänderung der Heinrich-Eckmann-Schule“; vgl. Gemeinde Rellingen: Der Bürgermeister (Helms) an die Brüder-Grimm-Schule, 6.11.1990, archiviert in: Gemeindearchiv Rellingen: Akte „Namensänderung der Heinrich-Eckmann-Schule“

¹⁶⁶ Schreiben der Rektorin, der Elternbeiratsvorsitzenden und der Schulvereinsvorsitzenden der Heinrich-Eckmann-Schule vom 15.12.1989, archiviert in: Gemeindearchiv Rellingen: Akte „Namensänderung der Heinrich-Eckmann-Schule“.

Verwendete Texte von Eckmann

Eckmann, Heinrich: „Bauerngebet“, in: *Der Stein im Acker*, Deutsche Hausbücherei Hamburg, Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt, 1937.

Eckmann, Heinrich: *Das blühende Leben* Eckmann, Heinrich: *Das blühende Leben*, Deutsche Buchgemeinschaft Berlin, Wormerveer: Meijer's Boek- & Handelsdrukkerij, 1939.

Eckmann, Heinrich: *Das ferne Saitenspiel*, Jena: Eugen Diederichs, 1937.

Eckmann, Heinrich: *Das Weib und die Mutter*, Braunschweig: Georg Westermann, 1940.

Eckmann, Heinrich: *Der Stein im Acker*, Deutsche Hausbücherei Hamburg, Braunschweig: Georg Westermann, 1937.

Eckmann, Heinrich: *Die rote Katze*, Braunschweig: Georg Westermann, 1936.

Eckmann, Heinrich: *Eira und der Gefangene*, München: Franz Eher, 1938.

Zum erstenmal im Graben [Erzählung], Berlin: Wilhelm Limpert-Verlag, 1938.¹⁶⁷

[Jürgen Hahn-Butry (Hrsg.): *Die Mannschaft. Frontsoldaten erzählen vom Front=Alltag*. Band I und II, Sonderausgabe der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, S.119-130; 1943: Ziesel, Kurt (Hrsg.): *Krieg und Dichtung. Soldaten werden Dichter – Dichter werden Soldaten. Ein Volksbuch*, Wien: Wiener Verlag, S.129-136.]

Sonstige Literatur

Bach, Johanna: „Das Narrativ „sittlicher Arbeit“ im moralischen Selbstverständnis der Deutschen“, in: Kornitzer, Werner u. Palme, David (Hrsg.): „Arbeit“, „Volk“, „Gemeinschaft“. *Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus*, Frankfurt/ New York: Campus, 2016, S.49-65.

Barbian, Jan-Pieter: *Literaturpolitik im „Dritten Reich“. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*, München: dtv, 1995.

Barbian, Jan-Pieter: *Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 2010.

Bensch, Margrit: *Die „Blut und Boden“-Ideologie. Ein dritter Weg der Moderne*, Berlin: Eisel, 1995.

Bohn, Robert: *Geschichte Schleswig-Holsteins*, München: C.H.Beck, 2006.

Breuer, Stefan: *Anatomie der Konservativen Revolution*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1993.

¹⁶⁷ Die Informationen entstammen den Werken selbst.

Claußen, Ernst: „Heinrich Eckmann – Gärtner, Bauer und Heimatdichter in Hohenwestedt“, in: Kreisverein Rendsburg für Heimatkunde & Geschichte e.V. (Hrsg.): *Rendsburger Jahrbuch 2001*, Rendsburg: Klaus Neugebauer, 2001, S.91-102.

Dambacher, Eva: *Literatur- und Kulturpreise 1859-1949. Eine Dokumentation*, Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1996.

E.M.: „Heinrich Eckmann. Der Träger des Volkspreises für deutsche Dichtung“, 25.10.1937, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

Glade, Felicitas, in: Gemeinde Hohenwestedt (Hrsg.): *Hohenwestedt. Geschichte, Menschen, Ereignisse*, Heiligenhafen: Druckerei Sedelky, 1994.

Haarmann, Hermann, Huder, Walter u. Siebenhaar, Klaus: „*Das war ein Vorspiel nur...*“. *Bücherverbrennung Deutschland 1933: Voraussetzungen und Folgen*, Berlin/ Wien: Medusa, 1983.

Hillesheim, Jürgen/ Michael, Elisabeth: *Heinrich Eckmann (1893-1940)*, in: *Lexikon nationalsozialistischer Dichter. Biographien-Analysen-Bibliographien*, Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH, 1993, S.141-149.

Holm, Hans: „Heinrich Eckmann. Ein aufstrebender Dichter“, in: *Schimmelreiter*, 4, 1925, S.79-81, archiviert in: INS.

Ketelsen, Uwe-K.: *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890-1945*, Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976.

Klee, Ernst: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 2005.

Lelle, Nikolas: „Hinter dem Ruf nach deutscher Arbeit verschanzt sich die Volksgemeinschaft. Überlegungen zu einem vernachlässigten Element des Nationalsozialismus“, in: Busch, Charlotte, Gehrlein, Martin u. Uhlig, Tom David (Hrsg.): *Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2016, S.179-200.

Lennartz, Franz: *Die Dichter unserer Zeit. 275 Einzeldarstellungen zur deutschen Dichtung der Gegenwart*, Stuttgart: Alfred Kröner, 1938, S.63-64.

Niendorf, Manfred Otto: „Brüder-Grimm-Schule (ehemals Heinrich-Eckmann-Schule)“, in: Gemeinde Rellingen (Hrsg.): *Chronik Rellingen*, Hamburg: Christians, 1992, S.125.).

Numsen, Numme: „Blick in die Zukunft. Heinrich Eckmann“, in: Fricke, Gerhard/ Vanselow, Max (Hrsg.): *Zeitschrift für Deutschkunde*, 52. Jahrgang, Leipzig/Berlin: B.G. Teubner, 1938, S.203-206.

- Numsen, Numme: „Heinrich Eckmann. Gestorben am 2. Mai 1940“, in: *Niederdeutsche Welt*, Nr.6, 1940, S.89, archiviert in: INS.
- Payr, Bernhard: „Schriftumsschau“, in: *Nationalsozialistische Monatshefte*, 11. Jahrgang, Heft 123, Juni 1940, München: Zentralverlag der NSDAP/Franz Eher, S.375-377.
- Prümm, Karl: „Das Erbe der Front. Der antidemokratische Kriegsroman der Weimarer Republik und seine nationalsozialistische Fortsetzung“, in: Denkler, Horst u. Prümm; Karl: *Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen – Traditionen – Wirkungen*, Stuttgart: Philipp Reclam, 1976.
- Puhlmann, H.: „Zu Gast beim Eutiner Dichterkreis auf seiner Frühjahrstagung“, in: *Kieler Blätter*, Bd. 2/3, 1938, S.202-203
- Richards, Donald Ray: *The German Bestseller in the 20th Century. A Complete Bibliography and Analysis 1915-1940*, Berne: Herbert Lang, 1968.
- Rösler, Reinhard: „Dichter in Bad Doberan: Bekenntnisse zur Zeit 1936-1943“, in: Schürmann, Monika u. Rösler, Reinhard: *Literatur und Literaturpolitik im Dritten Reich. Der Doberaner Dichtertag 1936-1943*, Rostock: Ingo Koch, 2003, S.39-73.
- Sarkowicz, Hans/ Mentzer, Alf: *Schriftsteller im Nationalsozialismus. Ein Lexikon*, Berlin: Insel Verlag, 2011.
- Scharnberg, Harriet: „Arbeit und Gemeinschaft. Darstellungen „deutscher“ und „jüdischer“ Arbeit in der NS-Bildpropaganda“, in: Buggeln, Marc u. Wildt, Michael (Hrsg.): *Arbeit im Nationalsozialismus*, München: De Gruyter, 2014, S.165-186.
- Schembs, Katharina: „Korporativismus, Arbeit und Propaganda im faschistischen Italien (1922-1945)“, in: Buggeln, Marc u. Wildt, Michael (Hrsg.): *Arbeit im Nationalsozialismus*, München: De Gruyter, 2014, S.141-164.
- Schnell, Ralf: *Dichtung in finsternen. Deutsche Literatur und Faschismus*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1998.
- Spanjer, Ilse: „Heinrich Eckmanns Roman „Eira und der Gefangene“ und sein Entstehen“, in: *Rendsburger Jahrbuch*, 1967, S.130-132.
- Stokes, Lawrence D.: *Der Eutiner Dichterkreis und der Nationalsozialismus 1936-1945*, Neumünster: Wachholtz Verlag, 2001.
- Teichmann, Hans: „Umriss deutscher Dichter. Heinrich Eckmann“, in: *Rhein N.S.Front*, Nr. 153, 4.7.1937, archiviert in: BArch NS5-VI/ 17569.
- Wien, W.: „Vom stillen Heldentum. Der holsteinische Dichter Heinrich Eckmann las in der Woche ‚Wehrhafte Dichtung der Zeit‘“, Oktober, 1936, archiviert in: UBA Ffm Sa2, 340.

Wildt, Michael: „Der Begriff der Arbeit bei Hitler“, in: Buggeln, Marc u. Wildt, Michael (Hrsg.): *Arbeit im Nationalsozialismus*, München: De Gruyter, 2014, S.3-24.

Zentner, Christian/ Bedürftig, Friedemann: „Nationalsozialistischen Kriegsoferversorgung (NSKOV)“, in: *DAS GROSSE LEXIKON DES DRITTEN REICHES*, München: Südwest, 1985.

Zimmermann, Peter: *Der Bauernroman. Antifeudalismus, Konservativismus – Faschismus*, Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1975.

Marie-Charlotte Loose, geb. 1992 in Osnabrück, studierte an der Universität Osnabrück Biologie, Germanistik und Sport (gymnasiales Lehramt). Während ihres Studium verbrachte sie ein Semester in Schweden an der Universität Stockholm. Nachdem sie ihren Master 2018 erfolgreich abgeschlossen hatte, war sie Studienreferendarin am Studienseminar Meppen und arbeitet nun als Studienrätin am Burg-Gymnasium Bad Bentheim.
Schüttorf, 03.05.2021